

# *Das missionarische Apostolat der Orden*

Von Heinrich Ostermann SJ, Köln

Zunächst gilt es, die Realitäten des missionarischen Apostolates der Orden darzustellen, dann nach der Idealität eines solchen Apostolates zu fragen, um dann einige Zukunftsprognosen zu wagen.

## I. DIE REALITÄT DES MISSIONARISCHEN APOSTOLATES IN DEUTSCHLAND

Wieviel Ordensleute gibt es? Welche konkreten Tätigkeiten üben sie aus? Inwieweit kann man diese Tätigkeiten als missionarisches Apostolat bezeichnen? Wir beschränken uns dabei auf die Priesterorden und werten dabei einen Bericht über „die Tätigkeit der Ordensmänner in der Bundesrepublik Deutschland aus“, der von Dr. Walter Menges am Kath. Institut für Sozialforschung, Königstein/Taunus, erstellt wurde.

Bei der Darstellung der Tätigkeiten in Prozentzahlen ist zu beachten, daß sich die Berechnung auf die Gesamtzahl der aktiven Ordenspriester bezieht, ferner, daß viele mehr als eine Tätigkeit ausüben.

Nach dieser Erhebung von 1965 gibt es 6428 Ordenspriester in 613 Niederlassungen. In etwa 150 Niederlassungen im Ausland haben die deutschen Ordensgemeinschaften noch etwa 2500 Mitglieder. Demgegenüber zählt die Bundesrepublik 20204 Weltpriester.

3325 Theologiestudenten des Weltklerus stehen 1657 des Ordensklerus gegenüber. Das Verhältnis verschiebt sich weiter zugunsten des Ordensklerus. Das schließt aber nicht aus, daß nicht bei beiden Gruppen ein Schwund an Berufen festzustellen ist.

Die Ordensleute üben häufig neben ihrer Haupttätigkeit noch eine Nebentätigkeit aus.

### Die Haupttätigkeiten

45% = 2400 der aktiven Ordenspriester sind mit unmittelbarer Seelsorge betraut.

17,5% = 907 stehen in einer besonderen Seelsorge für bestimmte Gruppen wie Jugend, Schwestern, Studenten usw.

10% = 529 sind in der Pfarrseelsorge. Die Orden haben 235 Pfarren in eigener Verwaltung.

7,5% = 386 sind Volksmissionare. Diese Zahl hat sich inzwischen bedeutend verringert.

12,4% = 799 widmen sich ordensinternen Aufgaben. Rund die Hälfte von ihnen versieht noch eine Tätigkeit in der Seelsorge.

11,2% = 719 stehen im Schuldienst entweder an ordenseigenen Schulen oder auch anderen Schulen.



8,5 % = 448 arbeiten in Priesterseminaren und Konvikten. Davon ist ein Teil wieder im Schuldienst eingesetzt.

5 % = 244 sind Hochschullehrer, meistens an ordenseigenen Hochschulen.

1,5 % = 76 sind im Diözesandienst, in kirchlichen Organisationen, Fürsorge und Erziehung oder als Schriftsteller tätig.

### Nebentätigkeiten

3 446 üben noch eine Nebentätigkeit aus, bei denen die unmittelbare Seelsorge, wie Aushilfen in Pfarren und Seelsorge für Ordensschwwestern, im Vordergrund stehen. Insgesamt sind 3 577 = 69 % der aktiven Ordenspriester haupt- oder nebenamtlich in der Seelsorge tätig.

### Die räumliche Verteilung der Ordensleute

Die räumliche Verteilung entspricht der Verteilung der kath. Bevölkerung. In der Diaspora sind die Orden gewöhnlich auf die großen Städte beschränkt.

Eine Konzentration finden wir in den industriellen Ballungsräumen, vor allem im Ruhrgebiet, auch im Rhein-Main-Raum. Dazu stellen wir Konzentrationen in Wirtschaftsmetropolen, die zugleich Bischofssitze sind, wie z. B. München und Köln, fest.

Die Orden zeigen in ihrer räumlichen Verteilung eine große Mobilität. Nur 7 % = 44 Niederlassungen stammen aus vorreformatorischer Zeit. Von 1901—1932 wurden 235 = 37,3 % der Niederlassungen, von 1933—1945 = 6,4 %, seit 1946 176 = 28 % errichtet. Das zeigt, daß sich die Orden relativ schnell den gewandelten gesellschaftlichen Strukturen angepaßt haben.

Inwieweit kann man aufgrund dieser Übersicht von einem missionarischen Apostolat der Orden sprechen?

Die Orden haben zum großen Teil Aktivitäten übernommen, die man gewöhnlich als ordentliche Seelsorge bezeichnete, um Priestern aus der sogenannten ordentlichen Seelsorge unter Umständen Möglichkeiten zur außerordentlichen Seelsorge zu bieten.

Haben nicht die Orden vielleicht um materieller Vorteile willen Mitglieder in die ordentliche Seelsorge geschickt? Es bedeutet natürlich eine Verlockung für ein Ordenshaus, das Gehalt eines Religionslehrers an Berufsschulen z. B. zu beziehen, während manche seelsorgliche Pionierarbeit ein Zuschußobjekt ist.

Man hat aufgrund dieser Aufstellung nicht den Eindruck, daß sich die Orden in ihrem Apostolat an der vorderen Front der Kirche befinden. Die letzte Kategorie: besonders exponierte Tätigkeiten im Diözesandienst, als Schriftsteller usw. weist nur 76 Leute auf. Der Großteil ist wohl mit normalen Seelsorgsaufgaben beschäftigt.



7,5 % waren in den Volksmissionen tätig, d. h. in einer Tätigkeit, die wir bisher als außerordentliche missionarische Seelsorge bezeichneten. Es ist eine offene Frage, ob die traditionelle Volksmission noch der Typ missionarischen Apostolates ist, der Zukunft hat. Die Tatsache, daß die Zahl der Volksmissionare ständig sinkt, beweist, daß auch diese Arbeit sich in einer Krise befindet. Ohne Zweifel begegnen wir in der nachkonziliären Phase einer Tendenz zur Vereinheitlichung und der Verplanung der Ordensleute. Die Unterschiede zum Weltklerus werden geringer, da viele Ordensleute in Funktionen der Weltpriester hineindrängen und Weltpriester zum Teil eine Tendenz zu gemeinschaftlichem Leben und pionierhaften Experimenten zeigen.

Ebenso scheinen die Unterschiede zwischen den Orden geringer zu werden. Da die Lebensweise wesentlich von der täglichen Arbeit geformt wird, diese aber einem Prozeß der Nivellierung unterliegt, sind die Tendenzen auf eine Vereinheitlichung der Orden nicht zu übersehen.

Mag auch das relative Anwachsen des Ordensklerus positiv als ein Zug zum Elitären zu werten sein, mögen die Ordensleute auch wegen des Priestermangels vielleicht erwünschter sein als in Zeiten des Überflusses an Priestern, so müssen wir dennoch die Frage stellen, welche besondere apostolische Funktion die Orden heute haben und wie sie dieser nachkommen.

## II. DAS IDEAL DES MISSIONARISCHEN APOSTOLATES DER ORDEN

Was heißt missionarisches Apostolat?

Apostolat ist nichts Typisches für die Ordensleute. Es ist vielmehr eine selbstverständliche Komponente des Christseins. Jeder Christ hat durch seine Existenz in seinem ganzen Leben Zeugnis von Christus abzulegen. Freilich ist dieses Apostolat verschieden nach individueller Veranlagung, Umwelt, Beruf und Berufung. Das Apostolat der Priester ist zugleich die amtliche Bezeugung Christi in Verkündigung und Sakrament.

Wenn wir nun nach dem Typischen des Apostolates der Orden fragen, müssen wir antworten, daß die Ordensleute, auch wenn sie kontemplativ sind, sich der missionarischen apostolischen Aufgabe aller Christen nicht entziehen können. Auch der Karmel hat seinen missionarisch-apostolischen Zug in seinem Gebets- und Opferleben, wie es das Leben der kleinen Theresia vom Kinde Jesu bezeugt.

Das Apostolat der Orden unterscheidet sich auf zweifache Weise vom Apostolat der Laien und des Weltklerus.

1. Die Ordenschristen leisten ihr Apostolat in Gemeinschaft, in Zusammenarbeit aller Mitglieder. Dieses Gemeinschaftsbewußtsein in der apostolischen Arbeit befindet sich heute in einer Krise. Denn es wird in



den Orden kaum von etwas mehr geredet als über die Sehnsucht nach dem Teamwork, der Gruppenbildung, der Kooperation im eigenen Orden, unter den Orden, im Weltklerus wie auch mit den Laien.

Ein Orden ist nicht nur Lebens-, sondern auch Arbeitsgemeinschaft. Die einzelnen Mitglieder des Ordens sollen sich gegenseitig in der Arbeit tragen und fördern. Man sollte nicht übersehen, daß dieses gemeinsame Tun und gemeinsame Zeugnisgeben selbst schon eine apostolische Tat und das Zeichen eines kollektiven Zeugnisses für Christus ist.

Wir stehen freilich erst am Anfang der Kooperation der Orden untereinander, erst recht am Anfang der Kooperation mit den Laien und mit den Diözesen. Es wird noch einige Zeit dauern, bis die grundsätzliche Gleichheit zwischen Priestern und Laien sich durchgesetzt hat und die soziologischen Unterschiede zwischen Geweihten und Nichtgeweihten aufgegeben sind. Da aber das Apostolat der Orden von seinem Wesen her ein Apostolat in Gemeinschaft ist, sollte es Zeichen und Aufforderung für die Zusammenarbeit mit der ganzen Kirche und allen Gutwilligen sein.

2. Die Ordenschristen leisten ihr Apostolat unter dem Zeichen der evangelischen Räte. Wir wollen die Frage beiseite lassen, ob diese Räte in ihrer heutigen Form sich schon in der Schrift finden oder nicht. Natürlich sind sie in dieser Form nicht in der Schrift vorhanden, aber die Schrift steht am Anfang, und die Kirche entwickelt sich aus einem Samenkorn. Aber das, was wir Räte nennen, ist von Jesus Christus angeregt. Der geistige Ursprung der Orden liegt im Jüngerkreis Jesu, der „eine zeichenhafte Realverkündigung für das verheißene Heil und den an Israel ergehenden Anspruch ist“. Die Jünger „hören und lernen“ auch schon vor Ostern und leisten eine verkündende und bekräftigende Mitarbeit. Jesus nimmt nicht jeden auf. Er fordert „gefügige Folgsamkeit“ und „Gelöstheit von Familie und Besitz“. Vater und Mutter müssen um seiner Nachfolge willen verlassen werden. Der sichernde Besitz muß aufgegeben werden. Frei sein sollen sie wie der Menschensohn, der nichts hat, wohin er sein Haupt legen kann. Um des Himmelreiches willen sollen sie auf die Ehe verzichten, und zwar um der ungehinderten Verkündigung und eines ungeteilten Wirkens um des Gottesreiches willen.

Aus der engeren Nachfolge Jesu als Lern-, Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, die zur Schicksalsgemeinschaft wird, haben sich die heutigen evangelischen Räte im Laufe einer langen kirchengeschichtlichen Entwicklung geformt. Sie haben keinen Selbstzweck. Sie bedeuten keine Weltverachtung, nicht Abtötungen um ihrer selbst willen. Man kann deshalb auch Ordensleben nicht als Weltverachtung interpretieren, ebensowenig als exklusiven Stand der Vollkommenheit.

Die evangelischen Räte sind Zeichen. Sie sollen auch provozieren, d. h. herausrufen aus der Alltäglichkeit, und zwar in einer mehrfachen Bezie-



hung. Sie sind Zeichen, d. h. mehr als plakatierte Aussage. Zeichen wollen hinweisen, überzeugen, aus der eigenen Enge herausrufen, predigen, die Welt erobern, wenn wir alte Termini gebrauchen wollen (Jos. Sudbrack: Das Neue wagen — und das Alte gewinnen, das biblische Urbild des kirchlichen Rätelandes. Geist und Leben, 41. Jahrgang, Heft 3, S. 181). Die evangelischen Räte sind in vielfacher Beziehung eine Herausforderung der Welt:

Zunächst im Sinne einer Weltbejahung. Welt ist von Gott gestellte Aufgabe, die es zu lösen gilt.

Im Sinne einer Weltverneinung, insofern die Welt auch vom Fürsten dieser Welt besessen ist und gottlose, gottverneinende Welt sein kann.

Im Sinne eines Verweises auf die Endzeit, in der die Gestalt dieser Welt zwar vergeht, aber von Gott neu geschaffen wird.

Als Hinweis auf die Theologie des Kreuzes. Die evangelischen Räte bedeuten auch einen freiwilligen Verzicht auf positive Lebenswerte, wie Besitz, eheliche Liebe, freie Selbstbestimmung, die freilich nicht um des Verzichtes willen, sondern um des größeren Dienstes willen ertragen werden.

Auch als Hinweis auf die persönliche Vervollkommnung, die heute oft ganz übersehen wird. Denn die evangelischen Räte oder die Seligkeiten des Evangeliums sollen ja keine Vernichtung der Persönlichkeit, sondern ihre Entfaltung und ihre Bereicherung bringen. Der größere Dienst erbringt auch die größere Freiheit. Die Ordensleute sollten nicht so tun, als wollten sie menschlich nicht auf ihre Kosten kommen. Früher wurde das Motiv der persönlichen Vervollkommnung einseitig herausgestellt. Heute stellt man es zu sehr in den Schatten und stellt zu sehr den zeichenhaften Charakter der Räte heraus.

Das Apostolat der Orden steht unter dem Zeichen der evangelischen Räte. Diese selbst sind, wenn sie irgendwie echt gelebt werden, schon ein Stück missionarischen Apostolates, vor allem, wenn eine Gemeinschaft unter dem Zeichen dieser Räte auftritt.

Freilich läßt sich dagegen einwenden: die Ordensleute geloben Armut, aber erfahren Sicherheit durch ihr Kollektiv. Die Weltleute dagegen haben nicht diese kollektive Abschirmung. Sie erfahren den täglichen Existenzkampf viel ernsthafter als die Ordensleute, die die Ungesicherheit eigentlich nur theoretisch ertragen. Die Ordensleute geloben Keuschheit, aber die Weltleute müssen auf ihre Art ebenso keusch leben. Denn Ehe ist nicht hemmungslose Liebe, sondern fordert den Primat der personalen Liebe über die Begierde. Die Ordensleute geloben Gehorsam. Aber sie werden weitgehend entsprechend ihren persönlichen Fähigkeiten eingesetzt und sehr schonend behandelt.



Auch die Weltpriester sind zum Zölibat verpflichtet, unterstehen im Gehorsam ihrem Bischof und müssen heute Repräsentanten einer armen Kirche sein.

Trotzdem bleibt wahr, daß das Apostolat der Orden unter dem Zeichen der Räte geleistet wird. Unsere Frage ist die, wie die Zeichenhaftigkeit der Räte selbst Apostolat sein kann und dem Apostolat dienen kann.

Die Räte werden sowohl von der ganzen Gruppe eines Ordens als auch von seinen einzelnen Vertretern dargestellt.

1. Gewisse Räte sind in bestimmter Ausformung für bestimmte Orden typisch, z. B. die Armut für die franziskanische Familie. Mit einem wohlgepflegten Habit und Bart, der ja heute ein Modestück ist, wird sie freilich noch nicht zeichenhaft dargestellt. Doch wäre es in unserer abgesicherten Wohlstandsgesellschaft dringend nötig, ein kollektives Zeichen der Armut zu setzen. Die Jesuiten sind dazu als Kollektiv wenig geeignet. Ihr „sagenhafter Reichtum“ ist so sehr vom Mythos umwittert, daß man es einfach nicht glaubt, daß der Jesuitenorden der verschuldetste Orden der Kirche sein soll.

Den Jesuiten z. B. wird der Gehorsam im Sinne der Verfügbarkeit als typisch nachgesagt. Es erhebt sich auch hier die Frage, ob er noch derart gelebt wird, daß er für die Welt ein Hinweis auf die totale Nachfolge Jesu verstanden wird.

2. Die Räte müssen aber vom Einzelnen gelebt werden. Jeder muß sich mit seinem konkreten Orden so identifizieren, daß er ein Zeichen für dessen Gesinnung und besonderer Ausprägung ist. Auch hier kann man keine Rezepte angeben, wie der einzelne das Charisma seines Ordens darstellen kann. Hier geht es eigentlich um eine neue Selbstfindung und neue Wege, die der einzelne und die Ordensgemeinschaften zu suchen haben.

Leben in der Gemeinschaft unter Befolgung der Räte als Lebens-, Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft in der Nachfolge Christi ist an sich schon Apostolat durch reine Existenz und Herausforderung der Welt. Aufgabe der Orden ist es, ihr typisches Wesen wieder zu entdecken und ihr ursprüngliches Charisma auf die heutige Welt zu transponieren. Man könnte das bisher Gesagte als Apostolat durch Existenz bezeichnen.

3. Die apostolische Tätigkeit der Orden. Wenn wir vom Menschen und seinem religiösen Verlangen reden, haben wir zwei Gegentendenzen im Menschen zu unterscheiden. Der Mensch ist ein Wesen der Mitte, voll Selbstbewußtsein und Eigenverantwortung, das sich von seinem Personkern aus entfaltet, über die Grenzen des eigenen Ichs hinausstrebt, um die Welt, die ihm als Aufgabe gestellt ist, zu entwickeln. Dadurch kommt er zu sich selber und seiner Vollendung. Bei dieser Weltaufgabe darf er



sich nicht an die Welt verlieren, sondern muß immer wieder zu sich selbst und dadurch zu Gott zurückkehren, den er in sich und der Welt erfahren soll. Er stellt sich dem heutigen Apostolat in einer Zeit, da die Welt als eine erfahren und immer mehr entdeckt wird, eine doppelte Aufgabe.

Zunächst einmal darf der Mensch bei seiner starken Extrovertiertheit an die Welt sich selbst nicht verlieren und an seiner Seele Schaden leiden. Er muß das Wesen der Mitte bleiben, das in Gott, den er in sich selbst erfährt, zur Ruhe kommt. Die Orden haben also die Aufgabe, Wege zu finden, dem Menschen Möglichkeiten der Verinnerlichung zu bieten. Hier kommt den Orden, die man als kontemplative bezeichnet, obwohl das nicht mehr als eine Akzentsetzung ist, eine besondere Bedeutung zu. Zum Beispiel haben Abteien wie Maria Laach, Niederalteich u. a. zum Teil diese Funktion übernommen. Wie groß das Bedürfnis in dieser Beziehung ist, sieht man daraus, daß heute Yoga-Übungen, autogenes Training usw. gesucht sind. Wie kommt der Mensch zur Ruhe? Wie findet er zur persönlichen Gotteserfahrung? Freilich darf dieses Apostolat der Beruhigung, des Sich-selbst-findens nicht losgelöst werden von der Aufgabe, dem Menschen Wege in die Welt zu weisen, und zwar Wege, auf denen er Gott in allen Dingen finden kann.

Die mehr aktiven Orden hätten die Aufgabe, den Menschen die heutige Welt zu deuten und Orientierungsmarken für sein Weltverhalten zu setzen. Wir können keine fertigen Rezepte geben, wie wir das früher taten. Die deutsche Pastoral hat aus idealen moralischen Normen ein Reglement für das alltägliche christliche Verhalten gemacht. Das galt nicht nur für das Beten, seine Formen und seine Zeiten, nicht nur für den Gottesdienstbesuch, sondern auch für die Ehe. Man strapazierte die Gewissen der Leute nicht zu sehr. Nun ist diese alte Rezept-Pastoral in Frage gestellt. Wir haben eine Reihe offener Sätze für unser Weltverhalten, aus denen der einzelne seine Lebenssituation meistern muß.

Welche Schichten soll die missionarische Seelsorge ansprechen?

1. Grundsätzlich sollte das missionarische Apostolat das Kirchenvolk von seiner apostolischen Sendung überzeugen. Die Kirche, d. h. das Volk Gottes, ist von ihrem Wesen her missionarisch. Missionarische Seelsorge muß sich deshalb bemühen, aus den bisher weithin betreuten „Schafen“ selbstverantwortliche, d. h. mündige Glieder der Kirche zu machen, die ihrerseits die Botschaft Christi in das Niemandland der Welt hineinbringen können.
2. Das missionarische Apostolat sollte wesentlich auf die Mitarbeit der Laien eingestellt sein. Es hat deshalb die Laien nicht nur als Gegenstand der Gewissensbildung zu betrachten, vielmehr müssen sich die Priester von den Laien die Tore zur Welt aufschließen lassen. Der Priester kann nicht ohne Kontakt mit Laien aus allen Schichten des Volkes missionarisch



wirken. Durch die Laien erfährt er, wie die Welt wirklich aussieht. Durch die Laien lernt er die geistige Marktlage kennen und lernt mit ihnen zusammen, geistige und geistliche Marktforschung zu treiben. Die Laien müssen ihm die existentiellen Fragen stellen, auf die die Welt eine Antwort erwartet. Durch den Verkehr mit den Laien erfährt der Priester auch die Sprache einer zeitentsprechenden Verkündigung. Die Sprache der Laien kann ihn allein von einem falschen Kirchen-Chinesisch heilen.

3. Die missionarische Seelsorge muß nach den Multiplikatoren fragen. Wer bestimmt die Welt von morgen? Hat die deutsche Seelsorge in der Vergangenheit nicht weitgehend die Eltern und ihre vorformende religiöse Prägekraft auf die Kinder fast ganz übersehen? Familienseelsorge kennen wir kaum. Die künftige Welt wird wesentlich von Technik und Naturwissenschaft geformt. Hat sich die Seelsorge bisher um die Baumeister dieser künftigen Welt gekümmert?

4. Missionarisches Apostolat muß ferner nach den Zeiten und Orten fragen, wo man die Menschen erfassen kann. Ist die Pfarre oder die Arbeitsstelle von größerer Bedeutung, oder müssen beide berücksichtigt werden? Sind die Zeiten der Beschäftigung oder der Muße entsprechend in der Fragestellung der Seelsorge gewürdigt?

### III. WEICHENSTELLUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Entscheidend ist, daß wir aus allem praktische Konsequenzen für das Apostolat der Orden in der Zukunft ziehen.

1. Die Orden müßten sich auf ihre *e i g e n t l i c h e* Berufung zurückbesinnen und die Funktion entdecken, die sie auf Grund ihres ursprünglichen Charismas in der heutigen Kirche haben. Sie sollten eine verfügbare Gruppe in der Kirche sein, die Dinge anfaßt, die der Weltklerus nicht leisten kann. Sind die Orden nicht zu seßhaft geworden? Nicht im Sinne einer *stabilitas loci*, sondern im Sinne einer geistigen Unbeweglichkeit? Lassen die Orden sich nicht zu sehr von der normalen Seelsorge verplanen, statt selbst schöpferisch ans Werk zu gehen? Verfügbare Gruppe können die Orden aber nur sein, wenn sie spezielle Beiträge zu leisten haben und Spezialisten haben. Der wachsende geistige Pluralismus fordert auch von den Orden ein wachsendes Angebot an Fachleuten. Wenn wir in das reale Gefüge der heutigen Welt mit eindringen wollen, brauchen wir Spezialisten nicht nur in der Theologie, wie z. B. Exegeten, Moralisten, Dogmatiker usw., sondern auch Spezialisten auf den verschiedenen Sachgebieten der Welt, wie Psychologie, Pädagogik, Kommunikationskunde usw. Wir brauchen solche Spezialisten nicht nur auf der Hochschulebene, sondern auch auf der Ebene der Seelsorge. Das setzt aber voraus, daß die Orden ihre jungen Leute frühzeitig auf ihre Fähigkeiten testen und ihnen die Möglichkeit zu spezialisierten Studien geben.



2. Die Priorität der Arbeiten. Wir müssen die Frage stellen, welche Arbeiten heute aus der Sicht eines missionarischen Apostolates Vorrang haben. Bei der Provinzversammlung einer Ordensgemeinschaft sollten alle Teilnehmer vier apostolische Arbeiten angeben, die für die Folgezeit am bedeutendsten seien, und diese vier sollten sie in der Reihenfolge der Wichtigkeit bezeichnen. Daraus ergab sich folgende Reihenfolge: 1. Erwachsenenbildung, 2. Studentenseelsorge, 3. Priester- und Theologenseelsorge, 4. Jugendseelsorge. Von Schulen und Volksmissionen war nicht die Rede. Sicherlich darf man einer solchen Befragung keinen absoluten Wert zumessen. Zunächst besagt das Ergebnis nur, daß die fragten Ordensleute besonderes Interesse für diese genannten Arbeiten zeigten und sie subjektiv für die notwendigsten hielten. Wenn wir nun diesen Katalog der angeblich vordringlichen Arbeiten mit den faktisch geübten Arbeiten vergleichen, die die Orden leisten, dann tun die Orden zum größten Teil Dinge, die nach Auffassung eines großen Teils der Ordensangehörigen nicht erstrangig sind. Die Orden müssen also den Mut haben, bestehende überkommene Arbeiten in Frage zu stellen. Wie ist z. B. die Arbeit der Volksmission zu bewerten? Sicherlich haben manche Vorstellungen von der Tätigkeit der Volksmissionare, die in keiner Weise mit der Realität übereinstimmen. Volksmissionen verstehen sich heute als Formung einer Pfarrei im Sinne eines missionarischen Apostolats, als Wandlung von der statischen zur dynamischen Kirche. Volksmission modern verstanden, bedeutet den Glauben verkünden, vertiefen und festigen. Sie ist ein Stück religiöser Erwachsenenbildung, Einführung in die Theologie des zweiten Vatikanums, Gewissensbildung, um selbst verantwortlich sein Leben in Ehe, Familie und Welt führen zu lernen und die Menschen zu aktiver Teilnahme am Leben der Kirche zu erziehen. Man müßte sich nun fragen, ob die Volksmission nicht breiter angesetzt werden müßte im Zeitalter der Kommunikationsmittel und der großen Freizeiträume. Ein Teil des alten missionarischen Einsatzes müßte auf dem Gebiet der Presse, des Funks und des Fernsehens geleistet werden. Zum anderen müßte man die Menschen dort missionarisch zu erreichen suchen, wo sie entspannt sind und Zeit haben, über ihre Existenz nachzudenken. Über 3 Millionen Menschen sind jedes Jahr in Bädern. Sie langweilen sich zum Teil oder sie trösten sich mit einem „Kurschatten“. Die Voraussetzung der religiösen Beeinflussung ist zunächst, daß die Menschen Zeit haben und entspannt zu sich selbst kommen. Natürlich müßte man einen neuen Stil, neue Themen entwickeln, um den Fragen dieser Menschen zu begegnen.

Die Betriebsseelsorge schien nach dem Kriege ein neues Feld missionarischer Arbeit zu sein. Freilich sind heute manche der Überzeugung, daß der Mensch in seiner Arbeitswelt kaum noch ansprechbar ist. Apostolat setzt voraus, daß man reden kann. Die Automation, die auch in die Büros eingedrungen ist, läßt aber den Menschen wenig Zeit zum



Reden. Die „Quatschzeit“ ist auf ein Minimum beschränkt. So ist es denkbar schwer, an der Arbeitsstätte menschliche Kontakte zu finden. Freilich sollte man deshalb diese Arbeit nicht plötzlich abbrechen, sondern langsam auslaufen lassen oder außerhalb der Arbeitszeit Kontakte unter denen herzustellen suchen, die in einer bestimmten Arbeitswelt tätig sind.

**E r w a c h s e n e n b i l d u n g .** Will die Kirche wirklich die Laien erfassen, damit sie die Kirche bewußt und mitbestimmend tragen, dann müssen die Laien auf diese Arbeit vorbereitet werden. Das geht nicht ohne ein religiöses Existenzminimum an theologischem Wissen. Wie groß das Verlangen danach ist, beweisen in Deutschland die Zahlen der theologischen Akademien, Seminare und Wochenendkurse. Das Faktum „holländischer Katechismus“ als Bestseller spricht für sich, selbst wenn man boshaft behaupten wollte, daß er zum Teil auch wegen seiner theologischen Anrüchigkeit gekauft wurde. Es geht aber nicht nur um theologische Bildung im engsten Sinne, sondern um eine grundsätzliche Orientierung des Christen, auch in politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen. Freilich gilt es hier, nicht Rezepte zu geben, sondern eine freie Gewissensbildung zu fördern.

**F a m i l i e n s e e l s o r g e .** Nachdem wir einen großen Wandel in der Schulpolitik erlebt haben, sind wir pastoral hellhöriger geworden für die Bedeutung der Familie. Der Satz „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ stimmt nur sehr begrenzt. Der Klerus machte die Feststellung, daß nur die Kinder die Messe besuchen, die von der Familie gefördert werden. Die deutschen Intellektuellen haben den seelsorglichen Wert der Schule überschätzt. Die religiöse Grundformung geht wesentlich vom Elternhaus aus. Missionarisches Apostolat der Orden sollte deshalb wesentlich auch Familienseelsorge sein, um die Eltern fähig zu machen, ihre Kinder richtig, d. h. auf Gott hin zu erziehen. Hier klafft in der deutschen Seelsorge eine Riesenlücke. Auch auf diesem Gebiet brauchen wir Spezialisten.

**J u g e n d s e e l s o r g e .** Die Jugendseelsorge ist seit langem in einer Krise. Die meisten Gemeinden haben heute großartige Räume für die Jugendseelsorge, aber wenig Jugend. Früher hatte man nicht annähernd solche materiellen Möglichkeiten, um der Jugend etwas zu bieten, aber man hatte die Jugend. Man muß sich fragen, warum die Jugend nicht mehr in dem Maße ansprechbar ist. Vielleicht haben wir zu wenig von ihr gefordert. Jugend kann nicht leben ohne Experimente. Leben ohne Experimente bedeutet nichts anderes, als wie ein Kaninchen im umhegten Stall gefüttert zu werden. Das widerstrebt aber der Jugend. Deshalb rebelliert sie heute. Die Kirche selber hätte die Jugend provozieren müssen und zur Rebellion gegen eine satte Wohlstandsgesellschaft aufrufen müssen. Es ist nicht so, daß Jugend verwöhnt werden will. Die Besten wollen gefordert werden.



Welche Schichten bestimmen das Gesicht der Zukunft? Wie wir schon sagten, wird die Zukunft von Naturwissenschaft und Technik bestimmt. Es sind also die Naturwissenschaftler, die Ingenieure, die Künstler, die Architekten, die Werbefachleute, die Konstrukteure, die für die Gestaltung der neuen Welt entscheidend sind. Die Kirche ist aber kaum in diesen Kreisen vertreten. Erst allmählich beginnt man sich um die vier- bis fünfhunderttausend Ingenieure zu kümmern. Wir haben also eine Fülle weißer Stellen auf der Landkarte des missionarischen Apostolates der Orden. Die Aufzählung einiger Blindstellen mag genügen. Die Orden müssen den Mut haben, ihre bisherige Tätigkeit in Frage zu stellen und neue Arbeitsfelder mutig anzugreifen.

Die Form des missionarischen Apostolats der Zukunft. Es scheint, als ob die Zeit der großen Verbände und Organisationen zu Ende sei. Wenigstens werden sie nicht mehr die Bedeutung gewinnen, die sie früher in einer Kirche, die ganz auf Verteidigung eingestellt war, einmal hatten. Es gilt vielmehr, die Kirche überall in der Welt wirksam zu machen. Die entsprechende Form eines solchen Einwirkens der Kirche auf die Welt ist die Zelle, d. h. eine Gruppe überzeugter Christen in allen Schichten der Bevölkerung, in allen Tätigkeitsbereichen der Menschen und innerhalb räumlicher Einheiten. Es gilt, möglichst viele Inseln christlichen Geistes in der gesamten Welt zu schaffen.

Koordination. Eine entscheidende Frage ist, wie wir das missionarische Apostolat der Orden in Übereinstimmung bringen mit dem Gesamtapostolat der Kirche. Wir sitzen alle in einem Boot, und uns verbindet alle eine gemeinsame Aufgabe. In dieser nachkonziliaren Ära wird das Wort Koordination groß geschrieben. Manchmal hat man den Eindruck, daß man vor lauter Koordination und Kommissionen überhaupt nicht mehr zur Arbeit kommt. Sicherlich vollzieht sich hier vieles am grünen Tisch. Im Sinne eines gesunden Pluralismus sollten die Orden auch ihr eigentümliches Charisma im Apostolat zur Geltung bringen. Denn eine Vereinheitlichung im Sinne eines farblosen Einerleis wäre das größte Unglück der nachkonziliaren Kirche. Auf der anderen Seite können die Orden nicht nebeneinander ihr Apostolat betreiben. Bei der Verflochtenheit der menschlichen Gesellschaft müßten sie auch ihr Apostolat aufeinander abstimmen. Man müßte sich fragen, wer tut was mit wem, und wo tut er es. Die räumliche Einordnung der Orden, also eine moderne Raumplanung der Seelsorge, wäre sicherlich ein wichtiges Anliegen. Warum haben wir z. B. eine Ballung katholischer Privatschulen in bestimmten Räumen, während andere Räume völlig frei sind? Ebenso gilt es, die apostolische Arbeit der Diözese und ihrer Seelsorgsämter in Übereinstimmung zu bringen mit dem Apostolat der Orden. Auf diese Weise würde man sich vor Überschneidungen schützen und auf der anderen Seite die Charismen der verschiedenen Gemeinschaften zum Leuchten bringen.